

Definitionen und Forschungspositionen gespiegeln – mannigfaltigen Möglichkeiten von Schreibanlässen und Darstellungsformen (S. 5–26). Ausführlich werden das soziale Umfeld Widmers in Konstanz ebenso wie das geschichtliche Interesse im Umfeld des Konstanzer Bischofshofs erörtert. Erhellend ist insbesondere das Kapitel über den Konstanzer Humanistenkreis (S. 46–50). In den zentralen Partien der Untersuchung arbeitet E. heraus, dass für Widmer v. a. zwei gedruckte Vorlagen wichtig waren: zum einen die 1516 erschienene Weltchronik des Johannes Naukler (Nauclerus) einschließlich der *Additio* des Nikolaus Basellius und die Augsburger *Chronica von vil und mancherlay historien*, die ab 1519 wiederholt gedruckt wurde. Besondere Bedeutung in Widmers Historiographie besitzt Kaiser Maximilian, mit dessen Geburt 1459 das Werk beginnt (*Wann ertzherzog Maximilian von Österreich in diese welt geporn worden ist*), mithin also Zeitgeschichtsschreibung oder – treffender noch – „Zeitdiagnostik“ (K. Graf) darstellt. Die Berichterstattung über den 1474 in Breisach – in der Nähe von Widmers Heimatort Achkarren – hingerichteten burgundischen Landvogt Peter von Hagenbach (S. 193–205) ist originell; Widmers Bericht, dessen Kern gerade hier von E. gut erkannt wird, wird hinfort für die Burgundforschung unverzichtbar sein. Wiederholt hat Widmer auch Flugschriften seiner Zeit verarbeitet. Intensiv widmet sich E. der konkreten Entstehungsgeschichte der Widmerschen Historiographie in der frühen Reformationszeit mit ihren wachsenden Spannungen und Zerreißproben – für Widmer war die erste Phase der Reformation zunächst noch gleichbedeutend mit dem Aufkommen der lutherischen Ketzerei (S. 229) –, immer wieder geht es, in bewusster Konzentration auf die „Prozesshaftigkeit“ der Geschichtsschreibung (hierzu besonders auch S. 505), um die Techniken des Auswählens, des Anordnens, des Übersetzens, des Paraphrasierens, des Kürzens und Ergänzens (S. 250–253). Während die Kürzungen dazu beigetragen hätten, dass die Darstellung der Chronik nicht durch zu weitschweifende Übernahmen aus den Vorlagen überfrachtet wurde, hätten Ergänzungen für neue Synthesen von Informationen unterschiedlicher Provenienz und für eine Wertung des Geschilderten gesorgt (S. 253). Ein weiteres, behutsam interpretiertes Thema des Buches sind die Konstanzer Ursprungsgeschichten (Bistum und Stadt), die zwei aufeinanderfolgende Kapitel der Chronik prägen (Teil I, 3. Buch, 8. und 9. Kapitel). E. holt dazu noch einmal weit aus, handelt über Potentiale und wissenschaftliche Herangehensweisen ebenso ausführlich wie über textliche Vorläufer. In seiner Bistumsgeschichte – so E. – habe sich Widmer an die These der einfachen Bistumstranslation von Windisch nach Konstanz gehalten; diesen Vorgang habe er als Ursprung des Konstanzer Bistums verstanden, die Translation sei von ihm als „Urereignis“ der Bistumsgeschichte hervorgehoben worden (S. 399). Das 9. Kapitel *Von vrsprung der statt Costanantz* setzt sich aus der Ursprungsgeschichte der Stadt, einer Beschreibung ihrer landschaftlichen Lage und Umgebung, der städtischen Ratsordnung und des Rechtssystems sowie einer kurzen Geschichte des Konzils zusammen. Eine abschließende Bemerkung Widmers am Ende der beiden Kapitel zur Konstanzer Geschichte lasse vermuten, dass er geahnt habe, seine Darstellung könnte kontroverse Reaktionen hervorrufen; daher habe er einen Wahrheitsanspruch formuliert, der sich auf das von ihm gezeich-